

Altes und Neues ideal kombiniert

Oltingen Das «Haus im Baumgarten» wird mit dem Schweizer Denkmalpreis 2012 ausgezeichnet

VON SIMON TSCHOPP

«Ich freue mich sehr darüber.» Architekt Christoph Ecker ist entzückt, dass der Schweizer Denkmalpreis 2012 seinem umgebauten «Haus im Baumgarten» im Oltinger Dorfkern zugesprochen worden ist – zusammen mit drei anderen Gebäuden in Ermatingen, Luzern und Magglingen. Die Urkunde erhält er übermorgen Samstag in seinem Heim überreicht.

Der Österreicher ist vor zehn Jahren mit seiner Familie ins Oberbaselbiet gezogen und hat in Oltingen eine Parzelle von 3700 Quadratmetern mit schützenswertem Bauernhaus (Baujahr 1850) und grossem Baumgarten erworben. 2007 baute Ecker das Haus um. «Wir sind während der Bauphase ein halbes Jahr ausgezogen», blickt er zurück. Das Haus wurde mehr oder weniger in den Rohbau zurückversetzt. Um den Minergiestandard zu erfüllen, mussten einige Bauteile bis 30 Zentimeter dick gedämmt werden. Christoph Ecker investierte rund 750 000 Franken in diesen Umbau.

Denkmalpflege früh einbezogen

Nach seinen ersten Skizzen kontaktierte Ecker, der das «Haus im Baumgarten» mit Familie und seinem Ein-Mann-Architekturbüro nutzt, die Kantonale Denkmalpflege. Die Zusammenarbeit habe gut funktioniert, verrät der Architekt, der stolz ist auf sein realisiertes Projekt. Er findet den Oltinger Ortskern «sehr schön» und merkt weiter an, dass die Fassade zur Hauptstrasse unverändert geblieben und die Nutzung nach hinten verlegt worden sei. Dadurch ist die natürliche Belichtung im Haus verbessert worden.

Der Schweizer Denkmalpreis wird seit 2008 durch die Konferenz der Schweizer Denkmalpflegerinnen und Denkmalpfleger vergeben. Der dreiköpfigen Jury steht Peter Omachen, der Kantonale Denkmalpfleger Obwaldens, vor. Auch die Baselbieter Denkmalpflegerin, Brigitte Frei-Heitz, gehört diesem Gremium an. «Wir zeichnen denkmalpflegerische Leistungen aus, die Vorbildcharakter haben und in der öffentlichen Wahrnehmung wenig bis gar nicht präsent sind», erklärt Omachen. Jährlich erhält die Jury von Denkmalpflegeabteilungen der Kantone durchschnittlich 20 Eingaben, drei bis fünf Projekte würden ausgezeichnet. «Dabei achten wir auf den Ausgleich bezüglich Bautypen, Regionen und Massnahmen», betont der Jurypräsident.



Die Fassade zur Hauptstrasse des alten Bauernhauses wurde belassen.

FOTOS ZVG



Hinter den Mauern zeigt sich ein modernes Ambiente.

Das Baselbiet und Bolivien sind ein gutes Team

Aktionswoche Der Baselbieter Trägerverein der Anlaufstelle für Dienstmädchen in Bolivien wird ab morgen besonders aktiv.

Verschiedene Veranstaltungen unterstreichen den Erfolg.

VON EVA WIESER

Die kalten Tage zählen und auf bessere Zeiten warten, ist für den Trägerverein Anlaufstelle für Dienstmädchen in Sucre, Bolivien, keine Option. Er will auf sich aufmerksam machen, den Erfolg zeigen, fünfjähriges Bestehen feiern und Spendengelder generieren. Dafür hat der Verein eine Aktionswoche geplant, die morgen Freitag mit einem Konzert von Lampenberger Kindern und dem bolivianischen Stiftungsrat Bernardo Rosado beginnt. Dazu gibts, wie auch an den folgenden Veranstaltungen, typisch bolivianische Erdnussuppe.

Selbstständigkeit fast erlangt

Die Projektleiterin der Anlaufstelle

le für Dienstmädchen (Sinp'arispá), Maria Magdalena Moser, sagt, sie wolle nicht blindlings alles in den Himmel loben. Aber: «Wir haben selbst nicht erwartet, dass unser Projekt so stark wächst. In den ersten fünf Jahren hat es gelernt, auf eigenen Beinen zu stehen und kann nun

«Das Lohnniveau für die Dienstmädchen in Sucre ist bereits gestiegen.»

Maria Magdalena Moser, Projektleiterin aus Reigoldswil

darauf gehen.» Für viele Dienstmädchen in Sucre habe sich die Situation verändert. Moser habe selbst gestaunt, welche Veränderungen es schon gab; so sei sogar das Lohnniveau für die Mädchen angestiegen.

Die Koordination zwischen den Geldgebern in der Schweiz und den Ausführenden in Bolivien funktioniert bestens. Besonders freut sich Moser, dass während der Aktionswoche Bernardo Rosado zum ersten Mal die

Schweiz besucht. Der Austausch zwischen den beiden Ländern sei ihr ein grosses Anliegen. «Einfach nach Bolivien zu gehen, Geld zu bringen und dann noch zu sagen, wie alles laufen soll, ist nicht unser Stil», sagt Moser, die mit ihrer Familie für längere Zeit als Entwicklungshelferin dort lebte.

Bilanz ziehen bereitet Freude

Die bolivianische Juristin Elizabeth Montero Rosado leitet die Anlaufstelle vor Ort. Sie bietet Rat und Hilfe für Dienstmädchen in Problemsituationen und setzt sich für deren faire Bezahlung ein. Die Bilanz der ersten fünf Jahre scheint erfreulich zu sein: «Im ersten Jahr konnten 7 Arbeitsstreitigkeiten gelöst werden. 2011 wurden bereits 41 Lohnzahlungen erreicht», berichtet Moser. Weiter diene die Anlaufstelle als Treffpunkt während freier Stunden. Rund 900 Mädchen könnten von diesem Angebot profitieren.

Das Projekt läuft also bestens, die Projektleiterin ist zufrieden. Warum also gerade jetzt eine Aktionswoche? «Wir müssen als Verein aktiv bleiben

und für die Zukunft vorsorgen», erklärt Moser. Es sei halt schon so, dass viele Hilfswerke wirtschaftlich schlechtere Zeiten spüren. Oft würden dann bei der Unterstützung für den Süden Abstriche gemacht.

«Wir müssen als Verein aktiv bleiben und für die Zukunft vorsorgen.»

Allzu deprimiert ist Moser deswegen gleichwohl nicht. «Oft erhalten wir Geld von Leuten, die schon mal gespendet haben.» Diese seien begeistert. Dadurch entstehe die wesentliche Mundpropaganda. Geld für Werbung auszugeben, um neue Spender zu finden, kann und will sich der Verein nicht leisten.

Angelaufen ist das Projekt gut. Einen zweite Anlaufstelle in Bolivien einzurichten, steht aber momentan nicht zur Debatte. «Uns ist es lieber, eine gute Anlaufstelle aufrecht zu erhalten, die funktioniert und auf andere Regionen ausstrahlt.»

Nachrichten

Frenkendorf Minus im Budget 2013

Der Voranschlag 2013 der Gemeinde Frenkendorf sieht bei einem Aufwand von 22,8 Millionen ein Defizit von 234 000 Franken vor. Die Steuersätze sollen unverändert auch für das nächste Jahr gelten. Der Steuerfuss für natürliche Personen beträgt 57 Prozent. Die Nettoinvestitionen, die nicht vollständig aus eigenen Mitteln finanziert werden können, belaufen sich auf rund 2,8 Millionen. Frenkendorf rechnet im kommenden Jahr mit einem Finanzierungsfehlbetrag von knapp 1,8 Millionen Franken. (BZ)

Bubendorf Fusion im Zivilschutz ist perfekt

Die Zivilschutzorganisationen Wildenstein und Waldenburgerthal können per 1. Januar 2013 ihren gemeinsamen Führungsstab und ihre gemeinsame Zivilschutzkompanie in Betrieb nehmen. Der Zivilschutzvertrag Argus wird dann in Kraft treten, nachdem ihm alle Vertragsgemeinden zugestimmt haben. Leitgemeinde ist Bubendorf. (BZ)

Ziefen Voranschlag 2013 mit roten Zahlen

Das Budget 2013 der Gemeinde Ziefen weist bei einem Aufwand von 5,9 Millionen ein Minus von 394 000 Franken aus (Vorjahr: Aufwandüberschuss 946 000 Franken). Der Gemeinderat wird der Gemeindeversammlung vom 21. November eine Erhöhung des Steuersatzes um 4 auf neu 63 Prozent beantragen. Der Spielraum des Gemeinderats sei relativ eng, sei doch ein Grossteil der Ausgaben durch den Kanton oder Verträge bestimmt, bemerkt die Behörde im Mitteilungsblatt. (BZ)

Arllesheim Strassen werden gesperrt

Nächsten Montag beginnen die Sanierung der Rebasse und der Neubau der Wasserleitung am Wolfhagweg. Auf einem Teil der Rebasse werden die Fahrbahn erneuert, der Sauberwasserkanal neu gebaut und die Beleuchtung komplett ersetzt. Die Arbeiten dauern bis Ende Juni 2013. Am Wolfhagweg dürften die Bauarbeiten bis Ende Jahr abgeschlossen sein. Auf beiden Strassen sind Sperrungen unumgänglich. (BZ)

Kein Eigentümer der Schwarzbuben

Bikantonale Polizeipatrouillen Im Schwarzbubenland und Laufental/Leimental gibts keine gemeinsamen Patrouillen mit der Baselbieter Polizei. Der Solothurner Kantonsrat lehnte einen entsprechenden Auftrag von Fabio Jeger (CVP, Meltingen) mit 75:12 Stimmen ab. Jeger forderte zwar nur, solche Patrouillen zu prüfen und Verhandlungen mit dem Nachbarkanton aufzunehmen.

Der Baselbieter Landrat hatte bereits vor einem Jahr einem Postulat mit gleichlautendem Wortlaut eine Absage erteilt. Entscheidend für die Ablehnung des Auftrags war aber, dass solche Patrouillen zum Eigentümer für das Schwarzbubenland werden können: «Patrouillen werden naturgemäss prioritär an den Brennpunkten eingesetzt. Erfahrungsgemäss dürften sich diese eher in den grossen Gemeinden wie Reinach, Aesch und Laufental als im Schwarzbubenland befinden», so der Solothurner Regierungsrat. Diese Argumentation war so überzeugend, dass auch Mitunterzeichner gegen den Auftrag stimmten. (BZ)